

Die Reaktion der Industriellen auf die Soziale Frage

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert sorgte dafür, dass große Teile der Bevölkerung sich in den rasch wachsenden Städten ansiedelten weil sie glaubten, dort eher Arbeit zu finden als auf dem Land. Das dadurch entstandene Überangebot an Arbeitskräften bewirkte nun, dass Fabrikbesitzer die Löhne niedrig halten und ihre Arbeiter im Krankheitsfall problemlos ersetzen konnten, da diese in keiner Weise abgesichert waren. Durch den Bevölkerungszuwachs in den Städten kam es jedoch auch zu einer Wohnungsknappheit und die hygienischen Bedingungen in den Arbeitervierteln waren katastrophal.

Einige Fabrikanten erkannten jedoch die Sorgen der Arbeiter und fühlten sich (aus verschiedenen Gründen) veranlasst, die Situation ihrer Angestellten zu verbessern.

Alfred Krupp, der Stahlfabrikant aus Essen fühlte sich für seine Arbeiter verantwortlich und sah seine Fabrik als „seine große Familie“. Die Angestellten sollten sich ihm gegenüber zu persönlicher Treue verpflichtet fühlen und durften sich daher auch nicht in Arbeitervereinen zusammenschließen oder sozialistische Zeitungen abonnieren.

Im Gegenzug schuf Krupp ab 1856 systematisch Wohnheime und später ganze Siedlungen mit Krankenhäusern, Schulen und Lebensmittelgeschäften auf dem Firmengelände, in denen seine Arbeiter für eine niedrigere Miete als in Essen leben durften. Außerdem führte er, noch lange vor Bismarcks Sozialgesetzgebung 1881, eine betriebliche Krankenkasse und Rentenversicherung ein, in die er teils auch aus eigener Kasse einzahlte. Unter seinem Sohn Friedrich Alfred wurden außerdem eine Bücherhalle und andere Freizeitanstalten errichtet.

All diese Begünstigungen für ihre Arbeiter hatten natürlich einen Grund: wie oben bereits angedeutet war es Krupp besonders wichtig, gut ausgebildete Fachkräfte an sich und seinen Betrieb zu binden, da die Stahlherstellung großes technisches Know-How verlangte und somit Experten ein wichtiger Faktor seines finanziellen Erfolges waren.

Ein weiteres Beispiel für betriebliche Veränderungen zu Gunsten der Arbeiter stellte Ernst Abbe in Jena dar. Abbe, der als Sohn eines Arbeiters geboren wurde, sah den Unternehmensgewinn als öffentliches Gut an, welches dem Gemeinwohl zu dienen habe. Daher gründete er 1889, ein Jahr nach dem Tod des Firmengründers Carl Zeiss, eine gleichnamige Stiftung, von der aus er als einer der ersten Industriellen Deutschlands den Acht-Stunden-Tag einführte. Weitere Veränderungen, zu denen er die Stiftung verpflichtete, waren die Gewährung eines zwölf-tägigen Urlaubs, wovon die Hälfte bezahlt wurde, die Erlaubnis, einen Arbeiterausschuss zu bilden, sowie bei Beförderung und Anstellung das Neutralitätsprinzip walten zu lassen. Des Weiteren setzte Abbe für sich selbst und das übrige Leitungspersonal ein Gehalt fest, welches höchstens das Zehnfache des Jahresdurchschnittslohnes betragen sollte und sorgte für einen Kündigungsschutz gegenüber langjährigen Angestellten. Auch Abbe setzte sich für den Wohnungsbau ein, so beruhen die Carl-Zeiss-Siedlung GmbH und die Ernst-Abbe-Siedlung GmbH auf seinem Engagement.

All diese positiven Veränderungen zu Gunsten ihrer Angestellten hatten natürlich Auswirkungen auf die Einstellung gegenüber den Brotherren. So bezeichneten sich die Mitarbeiter der oben genannten Firmen schon bald stolz als „Kruppianer“ oder „Zeissianer“ und tun dies auch heute noch. Auch die politische Motivation hatte sich den Gegebenheiten angepasst, so beteiligten sich die Kruppschen Arbeiter im Gegensatz zu fast allen ihren Kollegen nicht am Bergarbeiterstreik von 1898 und auch bei den Wahlen stimmte nur ein verschwindend geringer Teil der Belegschaft für die Sozialdemokraten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Industrielle wie Krupp und Abbe der Politik zum Teil weit voraus waren und mit ihren Entscheidungen nicht nur die Gesetzgebung mit beeinflussten, sondern auch die Grundlage zur Entstehung des Sozialstaates lieferten.